

Gottesdienst „to Go“ – 24.-26.12.2020

Das Licht der Weihnacht

Ich habe
auf das Licht gewartet

aber vielleicht
ist das Warten
schon Licht

ich habe
auf die Erfüllung gewartet

aber vielleicht
ist die Sehnsucht
schon die Erfüllung

ich habe
auf die Freude gewartet

aber vielleicht
waren die Tränen
schon Zeichen des Lebens

ich habe
auf Gott gewartet

und ein Kind
kam zur Welt

Lassen Sie die Kirche auf sich wirken. Oder wenn Sie zuhause sind: lassen Sie Ihr Umfeld auf sich wirken...

Denken Sie an ein Weihnachtslied – oder hören eine Musik... zB:

- „Kommt und lasst uns Christus ehren“: EG 39, Str. 1+3+5
- J.S.Bach: „Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage“ (Weihnachtsoratorium, Eingangschoral)

Liebe LeserInnen,

Liebe KirchenbesucherInnen,

Jetzt ist tatsächlich eingetreten, womit eigentlich niemand mehr rechnen *wollte*: dass wir wieder „Gottesdienste to Go“ anbieten müssen; dass wieder ein „harter Lockdown“ nötig ist; dass wir uns wieder – mitten in festlicher Zeit – in unsere Häuser und Stuben zurückziehen sollen.

Aber wie zu Ostern ‚Kreuz und Auferstehung‘ immer noch ihren Platz fanden, so gilt auch in dieser Zeit: **das Licht der Weihnacht leuchtet!**

Können Sie es sehen? In unserer festlich gestalteten Kirche? In Ihrem eigenen „Weihnachtszimmer“ – oder in Bildern Ihrer Kinder/Enkel/Verwandten/Freunde...? Weihnachten fällt gewiss nicht aus. Wir müssen uns nur – wie jedes Jahr – auf die Suche machen; dem Licht der Weihnacht nachspüren. Dazu soll Ihnen diese Andacht helfen.

Die erste, auf die das Licht der Weihnacht fiel, war Maria. Sie spürte neues Leben in sich wachsen – und viele Generationen und kirchliche Traditionen deuteten Maria dann als ein „demütiges Gefäß“, das still und leise sich unter Gottes Willen beugte.

Unter Gottes Willen stellte sie sich auch – aber doch so, dass *Kraft* und *Macht* in ihr wuchsen; dass sie in dem *Licht der Weihnacht* die einmalige Menschlichkeit Gottes erkannte. Die Menschlichkeit, die *unsere* Menschlichkeit für immer verändern sollte.

Sie sang ein Lied von diesem Licht.:

*Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.
Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.*

Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Kindsckinder.

*Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.*

*Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*

*Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.*

*Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.*

*Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unseren Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*

Amen

Lesen Sie jetzt für sich die Weihnachtsgeschichte – vielleicht gar nicht einmal die bekannte Version nach Lukas (Lk.2,1-20), sondern eher die Erzählung, wie Matthäus von dem Geschehen berichtet (Mt.1,18-2,12). Unsere Altarbibel sollte an dieser Stelle aufgeschlagen sein:

→ Lesung Mt.1,18–2,12

Liebe LeserInnen,

Liebe KirchenbesucherInnen,

Wo finde ich „mein Licht“ der Weihnacht? Am Weihnachtsbaum, sanft beleuchtet von Kerzen? Am Altar unserer Kirche, bei aufgeschlagener Bibel – lesebereit für alle Menschen und zu jeder Zeit? Oder an der Krippe, den unterschiedlichen Krippenfiguren und den vielen unterschiedlichen Geschichten, für die sie stehen?

Mir ist das Licht der Weihnacht vor vielen Jahren auf eigentümliche Weise begegnet. In unserer Kirche, an unserer Kanzel.

Es war mitten in der Lichterkirche – in einem jener Gottesdienste, die ich wegen ihrer Stimmung *und vor allem wegen ihres einzigartigen Lichtes* dieses Jahr besonders schmerzlich vermisse. In jenem Jahr war meine Frau mit der Weihnachtspredigt „dran“. Und als sie auf der Kanzel stand und ihre Predigt hielt, da ist es mir aufgefallen...:

Da leuchtete nicht nur die Krippe im Schein der Osterkerze, nahe am großen Weihnachtsbaum. Da leuchtete auch nicht nur die große versammelte Gemeinde, deren Gesichter von den vielen kleinen Kerzen in den Bankreihen erhellt waren – und auf deren Gesichtern die Dankbarkeit, die Stille, die Sehnsucht der Weihnacht zu lesen waren.

Nein, da fing seltsamerweise gerade das kleine, unscheinbare Kreuz an zu leuchten, dass knapp unterhalb des „Kanzelhimmels“ an der Rückwand der Kanzel angebracht ist. Es wurde von der einfachen, schlichten Lampe beschienen, das zur Beleuchtung der Predigtvorlagen auf dem Kanzelpult dient.

Ich glaube, vielen Menschen fällt das Kreuz kaum auf, weil es vom Prediger oder der Predigerin meist durch den Körper verdeckt wird. Es ist auch recht einfach gehalten – obwohl es seine ganze Schönheit gerade seit der Kirchensanierung 2004 neu gewonnen hat.

Damals, als meine Frau in der weihnachtlichen Dunkelheit der Kirche sprach, war es verblüffend. Sie selbst als Predigerin war kaum zu erkennen. Auf sie fiel kein Licht. Aber das Kreuz trat dafür umso mehr – wortwörtlich - in „Vorschein“. Und das nicht als Zeichen des Todes. Die leidvollen Details des Kreuzes waren in dem fahlen Licht nicht zu erkennen – und

unsere eigene leidvolle Geschichte mit Weihnachten lag zum Glück noch weit von uns. Vielmehr erschien in diesem Kreuz jetzt ein Mensch, der seine Arme weit und offen ausbreitet! Ein einladender, segnender Mensch: die Arme zum Willkommen geöffnet!

Da ging es mir deutlich durch den Kopf: „So soll es sein. So soll das Licht der Weihnacht sein. Ein empfangsbereiter, offener Mensch. Christus, der im Namen Gottes für uns da ist! Das ist Weihnachten!“

Nicht auf Pfarrer oder Pfarrerin kommt es zu Weihnachten an; auch nicht darauf, dass wir uns als Gekommene und Geladene zu einer Gemeinde versammeln. Sondern dieses Kreuz ist es, was reden will. Auch zur Weihnacht reden will.

Denn dieses Kreuz legt das Böse und Dunkle aller Tage und Nächte ab. Es lässt Unruhe und Unrast schweigen. Es hört auf, im Schatten des Todes zu stehen und zieht stattdessen ein neues Licht an: das Licht des Lebens.

*„Mache dich auf, werde licht,
denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“*

So spricht der Prophet Tritojesaja über sein Licht der Weihnacht (Jes.60,1). Gesagt zu einer Zeit, die noch viel dunkler war als unsere. Die Hoffnung, die Ausrichtung, war aber auch schon damals da: die Ausrichtung der Erde auf den Himmel. Und die Ausrichtung des Himmels auf die Erde. Beides kommt zusammen in dem Licht des Kreuzes unserer Kirchenkanzel.

„Werde licht“, schreibt Tritojesaja – „denn über Dir leuchtet großes Licht!“ Ist es nicht das, was wir zur Weihnacht suchen, gerade auch am Heiligen Abend? Die Ausrichtung der Erde auf den Himmel; die Hoffnung der Finsternis auf das Licht!?

Es ist eine Hoffnung, die uns allerdings zu allererst auch *selbst* anspricht. Nicht, dass wir nur einfach „irgendwo“ den Himmel suchen und eine lebensbejahende Welt – sondern dass wir eben bereit sind, auch uns selbst zu verändern. Uns diesem Licht zu öffnen.

„Werde *licht*.“ Da lesen wir das Wort Licht zuerst *kleingeschrieben*. Damit es uns leichter werden lässt, heller macht. Wenn wir uns öffnen, werden wir licht. Wenn wir leicht werden, Lasten abwerfen, Ballast aufgeben: dann werden wir licht. Dann öffnen wir uns dem Licht, nicht der Finsternis.

Man kann sich auch der Finsternis öffnen. Festhalten an allem, was Dunkel erscheint und beschwert. Ohne Hoffnung. Weil man meint, es würde ja doch nichts anders. Dann wird man wohl finster.

Wir aber dürfen zu dieser (und auch noch zu jeder künftigen Weihnacht!) immer wieder die Einladung unseres Gottes vor Augen haben: „Werde licht... - mache dich auf...!“ Denn es gibt ein *Ziel*: „unser Licht kommt“. Und das heißt doch: Wir dürfen licht werden, nach dem Licht der Weihnacht suchen und uns sehnen – nicht, weil wir selbst dieses Licht machen müssten, sondern weil es uns geschenkt wird. Weil es *geschieht*.

In dem Kind in der Krippe.

Denn da finde ich das Licht wieder, das ich selbst vor Jahren eben in unserem Kanzelkreuz gesehen habe. Am Kreuz ein Mensch, der die Arme zu uns Menschen ausstreckt. Und aus der Wiege heraus reicht das Kind Jesus seine Arme Mutter und Vater zu – und letztlich damit *uns*, die wir als Betrachtende an der Krippe stehen.

Dieses Kind will empfangen sein, ‚gefunden‘ werden. Noch ohne Worte sagt es zu uns: „Nehmt mich auf; nehmt mich in eure Arme. Denn hier bin ich, Kind Gottes. Als lebendiges Kind; als Licht der Weihnacht, das

bereit ist, für Euch zu leuchten. Ein Gott, der eure Menschlichkeit teilt – vom Anfang des Lebens an bis zum Ende.“

Ein ganz normales, einfaches Kind – und es zeigt uns unsere Menschlichkeit in ihrer ganzen Tiefe. Ein Kind, das bereit ist, die Wehrlosigkeit und das Ausgeliefertsein des Lebens in dieser Welt *anzunehmen*. Und zugleich eröffnet es ein neues Licht auf unser Menschsein: weil nämlich in diesem Kind Gott selbst bereit ist – *und fähig ist* – diese Wehrlosigkeit und dieses Ausgeliefertsein zu ertragen und zu erdulden.

Nicht „Macht“ macht unsere Menschlichkeit aus; nicht, dass wir selbst Götter werden müssten und uns einen eigenen Himmel erbauten. Sondern entscheidend ist, dass – mitten in unsere Finsternis – ein Licht aufleuchtet, das einen neuen Schein in unsere Augen setzen will: heute bringt Gott sich in Erinnerung! Heute beginnt das Licht der Weihnacht neu für uns zu leuchten. Das Licht, das mit dem Kind in der Krippe beginnt, zu dem Mann am Kreuz weitergeht – und schließlich bei dem Menschen sein Ziel findet, der seine Wundmale den JüngerInnen hinstreckt und sagt: „Kommt, schaut – ...und glaubt!“

Glaubt, dass Gott in diese Welt gekommen ist, weil er seine Schöpfung liebt. Weil er uns liebt. Als Licht für diese Welt.

„Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“

Amen

...und welches Weihnachtslied würde jetzt für Sie passen? Vielleicht...

- EG 37 (Ich steh an deiner Krippen hier); bes. Str.3-4

Gebet

Unsere Weihnachtswünsche bringen wir vor Dich, Gott,
und bitten: dass Licht werde auf Erden.

Licht als Trost für die Traurigen,
als Mut für die Schwermütigen,
als Hoffnung für die Unglücklichen.

Wir bitten, dass wir dem Licht deiner Geburt trauen dürfen,
das in keinem Blenden, in keiner Finsternis untergehe.

Ein Licht soll es sein, das uns selbst ergreift:
dass wir mit für Gerechtigkeit eintreten zwischen arm und reich;
dass wir mit für Barmherzigkeit sorgen den Verfolgten,
dass wir mit für Frieden streiten zwischen den Zornigen.

Unsere Weihnachtswünsche bringen wir vor dich, Gott;
und wissen und ahnen, dass Du sie schon längst erfüllst
in Christus, dem Licht der Welt.

Mit seinen Worten beten wir:

→ Vater Unser

Segen

Der Segen des Gottes von Sara und Abraham,
Der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
Der Segen des Heiligen Geistes, der über uns wacht
wie Vater und Mutter wachen über ihre Kinder,
sei mit Dir auf allen deinen Wegen.

Amen

- Abschlusslied: zB EG 34 (Freuet euch, ihr Christen alle)